

# VON DER NACHFOLGE

Gedanken zu Lukas 14,25-34

*Hass: Man kann es nicht einfach schönreden. In Lukas 14,26 steht ein Verb, das an keiner anderen Stelle der Bibel auf Vater, Mutter, Frau, Kinder, Brüder, Schwestern oder uns selbst bezogen wird.*



Den richtigen Weg zu finden kann herausfordernd sein

Ob das Verb im Griechischen zur damaligen Zeit mit so viel Emotionen belegt war wie in seiner deutschen Übersetzung, ist für uns heute kaum nachvollziehbar. Zwar schreiben viele Ausleger, dass hier das Wort „hassen“ keine „emotionale Verachtung“ (so K.P. Voß in: Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde, S.855) meint, sondern „nur“ zum Ausdruck bringt, dass etwas nachrangig sei. Doch das hier verwendete Verb wird im NT häufig im Gegensatz zum Verb „lieben“ verwendet und meint eine tiefe Ablehnung (vgl. Mt 5,43f; Lk 6,27; Mt 6,24; Mk 13,13; Röm 7,15). Es bleibt also eine Provokation, wenn Lukas hier vom „Hassen“ redet. In der Parallelstelle Mt 10,37 wird der gleiche Inhalt für uns etwas erträglicher formuliert: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig.“

## ⇒ Gesprächsrunde über Frage 1

Die Familie: In den Evangelien gibt es einige Textstellen, in denen Jesus und seine Nachfolger ein distanziertes Verhältnis zu ihrer Familie haben. Die Jünger, die mit Jesus umherziehen, verlassen ihre Familien (Mk 10,28f). In Matthäus 8,21f soll der, der Jesus nachfolgen will, nicht einmal mehr seinen Vater begraben dürfen. Und in Markus 3,20ff kommt es sogar zum offenen Disput zwischen Jesus und seiner Familie. Von einem klassischen christlichen Familienideal sind diese Bibeltexte weit entfernt. Sie wären aber auch missverstanden, wenn man mit ihnen die Familie als solches in

Frage stellen würde. Verständlich wird diese scharfe Auseinandersetzung nur, wenn man sich bewusstmacht, welche Rolle die Familie zur Zeit Jesu gespielt hat. R. Henning schreibt hierzu, dass das „Judentum von den Anfängen her als Familienreligion“ verstanden wurde und sich wegen dieser „Struktur gegenüber der Botschaft Jesu“ als resistent und ablehnend erwies. „Die‘ Familie bekehrt sich so wenig wie Gesamt-Israel“ (R. Henning, „Familiensoziologisches“ im Neuen Testament in: JCSW 29, 1988, S. 177). Glaube und Nachfolge sind ganz individuelle, persönliche Ausdrucksformen. Der Einzelne muss sich entscheiden. Es gibt keine Familienbekehrungen und es kann sein, dass die Familie den Weg des Glaubens nicht teilen kann (vgl. Lk 7,5).

## ⇒ Gesprächsrunde über Frage 2

Vom Tragen des Kreuzes: Es gibt mehrere Textstellen in den Evangelien, die das Bild vom Tragen des Kreuzes beinhalten (vgl. Mt 10,38; Mt 16,24; Mk 8,34; Lk 9,23). Da die Evangelien nach Ostern aufgeschrieben wurden, kann der Leser dieser Texte nur an den Tod Jesu denken. In eine ähnliche Richtung gehen daher die Texte, die davon sprechen, dass der Gläubige Anteil hat an den Leiden Jesu (vgl. Röm 8,17; 2.Kor 1,5; Phil 1,29;3,10; 1. Petr 4,13). Damit ist aber nicht gemeint, dass der Mensch so wie Jesus leiden muss, um von Gott geliebt und angenommen zu werden. Die sogenannten „Geißler“, die sich im Mittelalter selbst Schmerzen



zufügten, um Gott gnädig zu stimmen, sind sicher eine extreme Form des Missverständnisses. Trotzdem gibt es auch heute unter Gläubigen immer wieder die Vorstellung, Gott möchte, dass ein Mensch leidet. Das steht im krassen Gegensatz zu dem eigentlichen Auftrag Jesu. Genauso falsch ist aber eine Lehre, die dem Nachfolger verspricht, dass alles im Leben gelingt, wenn dieser nur richtig glaubt. Noch leben wir in einer Zwischenzeit, in der Krankheit, Hunger, Verfolgung und Tod zu unserer Wirklichkeit dazugehören. Das Kreuz kann dafür stehen, dass wir aufgrund unseres Glaubens Anfeindungen erfahren. Aber auch eigene Krankheit oder der Verlust eines geliebten Menschen können uns an Jesus zweifeln lassen. Wer Jesus nachfolgen will, wird von ihm gewarnt. Wenn du nur glaubst, damit dein Leben ohne Schwierigkeiten verläuft, hast du noch nicht erkannt, was Nachfolge heißt.

⇒ *Gesprächsrunde über Frage 3*

Kalkulation: Zwei kurze Gleichnisse sollen nun noch einmal klarmachen, dass man vom Ende her denken muss. Einfach drauflos zu bauen, einfach drauflos zu marschieren kann danebengehen. Neben Zeit und Geld verliert man auch noch sein Ansehen. Das muss der Nachfolger Jesu im Blick haben. Er muss damit rechnen, dass andere auf seinen Wunsch, Jesus zu folgen, ablehnend reagieren. Vielleicht wird man belächelt. Vielleicht gehen sogar Beziehungen kaputt. Zudem gibt es kein Recht auf ein Leben ohne Krankheit oder Leid. Das sind

ganz schön hohe Kosten, und man muss fragen, was dafür so Wunderbares gebaut werden kann, damit sich dieser Einsatz lohnt.



Silke Sommerkamp,  
Pastorin in der  
EFG Nordhorn  
und Lehrerin  
für Mathematik  
und Evangelische  
Religion

Der vorliegende Text alleine gibt hierüber keine Auskunft. Überhaupt hält sich Jesus in Kapitel 14 mit Zusagen Gottes sehr zurück. Einer seiner Zuhörer spricht aber aus, worauf seine Nachfolger hoffen: „Selig ist, der das Brot isst im Reich Gottes!“ (Lk 14,15)

⇒ *Gesprächsrunde über Frage 4*

Schärfe: Der vorliegende Bibeltext provoziert. Er radikalisiert. Von Hasspredigern und Radikalen haben wir aber in unseren Tagen genug. Und das grundlegende Evangelium von Jesus Christus widerspricht allem, was Not und Leid in diese Welt bringt. Gottes Liebe begegnet uns in Jesus. Und Paulus schreibt sehr deutlich: „Wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen, und hätte die Liebe nicht, so wäre mir’s nichts nüt-

ze“ (1.Kor 13,3). Deshalb muss man innehalten, bevor man sich mit seinen Mitmenschen anlegt und sich dabei unter Berufung auf diesen Text zum Märtyrer erklärt. Es gibt auch die Bibeltexte, in denen wir an unsere Pflichten gegenüber unserer Familie erinnert werden (vgl. 1. Tim 5,8; Eph 6,1ff) oder die uns dazu auffordern, anderen keinen Anstoß zu geben (vgl. 1. Kor 10,32; 1. Tim 3,7). Nachfolge bedeutet, sich ganz und gar auf Jesus zu verlassen. Alles von ihm zu erwarten. In dieser Hinsicht ist Nachfolge radikal. Alles was wir tun, soll zur Ehre Gottes geschehen (vgl. Röm 14,8; 1.Kor 10,31; Kol 3,17 ff). Es gibt keine Bereiche unseres Lebens, keine Beziehungen, keine Themen, die davon unberührt bleiben.

⇒ *Gesprächsrunde über Frage 5*

*Silke Sommerkamp*

#### EINLADUNG ZUM GESPRÄCH:

1. Was erwartet Jesus von seinen Nachfolgern, wenn sie auf der einen Seite ihre Feinde lieben, aber zugleich die, die ihnen am nächsten stehen, hassen sollen?
2. Welche Menschen stellen meinen Glauben in Frage? Wie begegne ich ihnen angemessen?
3. Warum will ich Jesus nachfolgen?
4. Welche Hoffnung verbinden wir mit dem Reich Gottes? Es geht mit Sicherheit um mehr als um ein Vertrösten auf ein Leben nach dem Tod. Es geht um die Hoffnung auf eine Welt, in der Gottes Gerechtigkeit die Wirklichkeit der Menschen bestimmt. Es geht um die Heilung der Beziehung Gott und Mensch. Womit rechnest du?
5. Wo muss ich noch viel radikaler die Worte Jesu in meinem Leben umsetzen? Wo merke ich, dass ich faule Kompromisse eingehe? Wo habe ich Menschen aus Übereifer verletzt?